

gemeinschaftlichen Stiel geheftet sind, daß immer ihrer zwei einander gegenüberstehen. Zu einem Nehrchen gehören aber zwei Blüthen, die in einem Kelche brüderlich zusammenwohnen. Der Kelch ist aus zwei schmalen, spizigen Blättern gebildet; er ist die Hülle für die eigentliche Blüthe, welche auch aus zwei Blättchen zusammengesetzt ist. Von diesen ist das äußere mit einer langen Spitze oder Granne versehen, so daß man glauben könnte, das Körnlein wolle eine Lanze einlegen gegen die Angriffe der Vögel. Auf diese Weise wird das nackte Korn so lange geschützt, bis es ausgedroschen werden kann.

Woher ist aber das Körnlein gekommen? — Da hängen an drei zarten Fäden gelbe Beutelschen aus dem Kelche heraus. In diesen Beutelschen stecken viel tausend Körnchen eines ganz feinen Staubmehles, der Blüthenstaub genannt. Weht nun ein frischer Wind über das Kornfeld, daß es aussieht, als wären es grüne Wassermoggen, die auf- und niedersteigen, oder als ließe da eine Heerde Schafe; so fallen die Staubkörnchen auf ein anderes Körperchen, das gerade in der Mitte der Staubfäden steht und oben eine Narbe hat. Diese Narbe empfängt den Blüthenstaub und schiebt ihn bis zum Fruchtknoten hinab. Sobald das Samenmehl diesen berührt, schwillt er auf, wird fest und bildet in seinem Innern das kostbare Mehl, das wir essen.

So ist aus dem Samenorn ein gleiches Korn erzeugt; aber aus dem einen, das wir in die Erde legten, hat der Segen Gottes ihrer hundert gemacht.

41. Das Habermus.

Kinder, das Habermus ist fertig; so kommt denn und esset!
 Betet: „Aller Augen“ — und gebt mir ordentlich Achtung,
 daß am ruffigen Lops sich keins das Aermelchen schwarz macht!
 So, nun esset; segn' es euch Gott, und wachst und gedeiht!

Seht, es hat die Haberkörnlein der Vater im Frühljahr
 zwischen die Furche gesä't mit fleißiger Hand und beegget;
 aber daß sie gewachsen und zeitig geworden, dafür kann
 euer Vater hier nicht; das that der Vater im Himmel.
 Denket nur, Kinder, es schläft ein Keimchen im mehligem Körnlein,
 klein gestaltet und zart; nicht regt noch rührt sich das Keimchen;
 nein, es schläft und spricht kein Wort und ist nicht und trinkt nicht,
 bis es die Furche bedeckt und der aufgelockerte Boden;
 aber sobald in der Furch' und in der besenchteten Wärme
 wacht allmählig es auf aus seinem verschwiegenen Schafe,
 streckt die Gliederchen aus und sauget am saftigen Körnlein,
 wie an der Mutter das Kind; es fehlt nur, daß es noch weinte.
 Nach und nach wirt's größer, und heimlich auch schöner und stärker,
 schlüpft aus den Windeln heraus und streckt ein Wüzelchen abwärts
 tiefer hinein in den Grund, sich Nahrung suchend und findend.
 Ja, und der Borwig plagt's; neugierig möcht' es auch wissen,
 wie es nun weiter oben wohl sei. — Gar heimlich und furchtsam
 guckt's aus dem Boden heraus. — Poh Stern! ich glaub', es gefallt ihm! —